

III. Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes.

Cpe. Münster, den 28. Oktober 1908.

Am Mittwochmorgen fand die letzte Veranstaltung der diesjährigen Generalversammlung statt. Gegen 9 Uhr begann die siebente öffentliche Versammlung. Auf die telegraphisch an den Kaiser und die Kaiserin übermittelten Ausdrücke der Ergebenheit sind von diesen Danktelegrammen eingelaufen. Sodann erhält das Wort Gräfin Montgelas-Wincken zu dem Thema: „Die Frau in den Kolonien.“ Die Rednerin führte etwa folgendes aus: Unter den neueren Aufgaben, die dem deutschen Volke in den letzten Jahrzehnten erwachsen sind, nimmt die Kolonisation eine hervorragende Stellung ein. Diese kulturelle Aufgabe ist mit ersten Pflichten für das kolonisierende Volk verbunden. Als Ergänzung des Mannes gehört die Frau in die Kolonie. Der Mann braucht die Gefährtin, um mit ihr vereint die Familie zu begründen. Unterstaatssekretär von Lindquist und Staatssekretär Dernburg haben auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, unsere Kolonien mit weißen Frauen zu besiedeln und deutsche Heimstätten zu gründen. Wenn die deutschen Frauen nicht in die Kolonien gehen, entsteht eine Rassenmischung, die sich bisher immer als verderblich für die Entwicklung der Kolonien erwiesen hat. Von der Frau hängt es ab, ob die Kolonie den Stempel der Heimat trägt, ob auf ihrem Boden wahre Zivilisation zur Entfaltung gelangt. Wenn im kolonialen Leben schwere Stunden hereinbrechen, dann muß die Frau am Plage sein, um Mut und Vertrauen einzuschleusen und Wunden zu heilen. Durch soziales Wirken wird die weiße Frau der Schwarzen nahe kommen. Die weiße Frau ist die Beschlichterin der Schwarzen und hat dem Manne zu lehren, auch in dieser das Weib zu achten. Auch Hüterin der Religion hat sie zu sein, da, wo notgedrungen die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund treten. Im gesamten

deutschen Kolonialbesitz ist das Zahlenverhältnis der weiblichen zur männlichen Bevölkerung ein ungenügendes. Die Frauenorganisation muß die Bahn frei machen für Frauenarbeit in den Schutzgebieten. Die Frauenfrage in den Kolonien ist von einem anderen Gesichtspunkte aus zu betrachten als im Mutterlande, denn in diesem herrscht Ueberfluß an Frauen. Es gibt auch noch in den Ansiedelungskolonien primitive Verhältnisse. Durch die Bildung des deutsch-kolonialen Frauenbundes sucht man der Frau die Wege zu ebnen, in Wismarhausen ist zu demselben Zwecke eine koloniale Frauenkule gegründet. Auch hat sich bereits ein deutscher Frauenverein zur Krankenpflege konstituiert. Das ist zu begrüßen, denn Kolonialpflege ist neben der Lehrstätigkeit der Hauptwirkungskreis der gebildeten Frau. Ich möchte an den katholischen Frauenbund den Appell richten, sich der Frauenfrage auch in den Kolonien anzunehmen, er wird sich dann ein Verdienst um unser Vaterland erwerben. (Lebhafter Beifall.) Als letztere Rednerin spricht Freiin von Carnap-Köln über den „Jugendbund“. Unsere Frauenbewegung muß die Jugend gewinnen, um ihnen ihre Ideale zu zeigen. Wir brauchen die Jugend, weil sie begeisterungsfähiger ist, als die reifere Frau, und sich der Verwirklichung unserer Ideale mit größerer Tatkraft annimmt und der Frau zu ihren Rechten verhilft. Die katholischen Mädchen sollen in großer Zahl für den Jugendbund gewonnen werden, in ihm sollen sie zu tüchtigen katholischen Frauenrechtlerinnen erzogen werden, und dem katholischen Frauenbunde stetig frische und gut gesultete Kräfte zugeführt werden. Der Jugendbund soll also nichts weniger als eine Vorschule für den katholischen Frauenbund sein. Will die katholische Frau auf sozialem Gebiete mit Erfolg tätig sein, dann muß sie über alle sozialen Fragen und Verhältnisse aufs beste unterrichtet sein. Und diese Kenntnisse will der Jugendbund unseren jungen Mädchen übermitteln. Nicht Emanzipation soll unserer weiblichen Jugend vom Frauenbunde vermittelt werden,

nein, wir wollen ihren Charakter vertiefen, sie zu einer wahren Frau erziehen. (Lebhafter Beifall.) Im Anschlusse an den Vortrag wurde sofort ein Jugendbund in Münster ins Leben gerufen; eine große Anzahl junger Mädchen meldete sich sofort zum Beitritt.

Als Ort für die nächste Generalversammlung wird Düsseldorf bestimmt. Damit hat die diesjährige Generalversammlung des katholischen Frauenbundes ihr Ende erreicht.

Katholisches Arbeitersekretariat Dresden-Lößtau, Wernerstraße 11.

Unentgeltliche Auskunft und Arbeitnachweis. Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Katholischer Frauenbund, Dresden

Jeden Mittwoch (außer an Feiertagen) nachm. von 4 bis 5 Uhr. Sprechstunde in allen Angelegenheiten des Frauenbundes in der Geschäftsstelle Rauscherstraße 4, 1.

Berein kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen, Dresden

Secretariat: Antonstraße 7, pt. — Telefon 8136. Auskunft zu jeder Zeit über alle einschlägigen Fragen kostenloses Arbeitnachweis.

Leipziger Volksbureau

Öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle Grimmaischer Steinweg 15, II. Sprechstunden von 9 bis 1/2 Uhr und von 1/2 bis 1/4 Uhr.



Wirkliche Ersparnis in der Küche

Man verlangt ausdrücklich MAGGI-Würze, sie ist und bleibt die Beste!

ergibt jede Hausfrau mit MAGGI'S Würze Schutzmarke Kreuzstern — Probefläschchen 10 Pf. — Sehr ausgiebig, deshalb sparsam verwenden!

„MAGGI's guto, aparsamo Küche.“



Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, ihre Einkäufe möglichst nur bei den in unserer Zeitung inserierenden Firmen zu machen und sich dabei ausdrücklich auf unser Blatt zu beziehen.

verdrängen, wo die Liebe ihrer harret, aber vielleicht weder Glanz noch Ueberfluß — so tragen Sie an dem Empfangstage dasselbe dunkle Kleid, in dem ich Sie heute sehe. Dann führe ich Sie heim als die süße Herrin meines Hauses und Herzens. — Ist Ihnen aber der berauschte Wein der Schmeichelei zum Bedürfnis geworden, fühlen Sie, daß Ihre eigentliche Sphäre da ist, wo Ehre und Reichtum Sie umgibt, so kleiden Sie sich in köstlichen Samt und schmücken Sie sich mit Perlen und Diamanten. Sie sind würdig, in solchem Glanze zu prangen, ich aber würde es als Zeichen nehmen, daß ich kein Recht hatte, Sie dieses Schmuckes zu berauben. — Wir entgehen auf solche Weise jeder peinlichen Auseinandersetzung. Wir sagt der erste Blick, welche Zukunft meiner wartet, und Sie trifft kein Vorwurf, wenn die Entscheidung zu meinem Ungunsten ausfällt, denn ich würde auf der Stelle das Haus verlassen.“

Sie hatte in schweigendem Kampfe dagestanden, ohne die Augen zu erheben; als sie sah, daß er jetzt im Begriffe war, zu gehen, reichte sie ihm die Hand.

„Eins haben Sie mir noch nicht erklärt,“ sagte sie. „Was soll mit dem Weibe geschehen, wenn ich es aufgebe?“

„Herr Degraw würde es zurückerhalten, um es einer jungen Schullehrerin zu geben, welche hoffentlich keinen eifersüchtigen Verehrer besitzt, der ihr anbietet, es anzunehmen.“

„Auch eine Jenny Rogers?“

„Ja, — und ein sehr hochherziges Mädchen.“

„Das ist alles, was ich zu wissen wünsche; ich halte Sie nun nicht länger.“

Wie anders hätte sich alles gestalten können! Wäre er weniger begehrt gewesen, hätte er sich nicht mit eifersüchtigen Gefühlen gepieçigt, an nichts gedacht als an ihr holdes Selbst — sie läge jetzt in wonnigem Entzücken an seiner Brust, statt ihm kalt gegenüber zu stehen. Ihm war, als erhöbe sich eine Eiseshranke zwischen ihnen, als ginge er einer lebenslangen Trennung entgegen, einem vereinsamten Dasein. Es hatte in diesem Augenblicke wahrlich nicht den Anschein, als werde sie um seiner Liebe willen alles aufgeben wollen.

An seiner völligen Umgebung sollte sie jedoch nicht zweifeln dürfen. Von den heftigsten Gefühlen übermannt, sank er vor ihr nieder und hob flehend die Hände empor.

„Ich liebe Sie, o ich liebe Sie unermesslich!“ rief er mit leidenschaftlichem Ungestüm.

Im nächsten Augenblicke war er fort und sie sank halb bewußtlos auf ihren Stuhl zurück.

32. Neue Furcht.

Als Degraw aus dem Hause eilte, lief er in blinder Hast mit einer Frau zusammen, welche durch die Vorhalle kam. Verschämt über seine Unhöflichkeit blickte er auf und murmelte eine Entschuldigung. Die Frau aber ging, ohne ihn weiter zu beachten, die Treppe hinauf. „Wahrhaftig, es ist die Portugiesin!“ rief er; „ich irre mich nicht, es ist die verkleidete Portugiesin. Dieser Gang, diese gewölbten Schultern — ich kann mich nicht täuschen!“

„Hätte ich sie nur zu meiner Frau machen können, ehe sie jenen Degraw zu Gesicht bekam!“ rief er.

Byrd beobachtete ihn mit wachsender Teilnahme. Er hatte den Samen des Hergens an seine Brust gestreut und sah nun, wie er aufging. Was wird derselbe für Frucht tragen? —

31. Unerwartete Bedingungen.

Am nächsten Morgen las Hamilton Degraw folgende Worte in den Spalten eines der ersten Newporfer Tageblätter:

„Fräulein Rogers ist aus Newport zurückgekehrt (heutzutage gibt es in Newport nur ein Fräulein Rogers) und empfängt jetzt ihre Gäste in ihrem eigenen Hause in der Fünften Avenue.“

Das war eine Freudennachricht; denn die für die Trennung festgesetzten drei Monate waren vorüber und durch ihre Rückkehr nach der Stadt gab sie wenigstens zu erkennen, daß sie das Wiedersehen nicht scheute. Im ersten Entzücken zog der Künstler den Vorhang von seinem Gemälde und weidete sich noch Herzlust an ihren lieblichen Zügen. Das erhöhte jedoch nur seine Ungeduld, sie selber zu sehen; er verhüllte es wieder und wollte sich an die Arbeit setzen, aber bald legte er Pinsel und Palette nieder, griff nach seinem Hute und eilte auf die Straße.

Er schlug die Richtung nach ihrem Hause ein. Das war für ihn kein neuer Weg; oftmals war er daran vorbeigegangen während der langen Wartezeit. Den ganzen Sommer über hatte es leer gestanden; es war nur ein einfaches Wohnhaus, das sie gemietet hatte, aber er empfand eine förmliche Anhänglichkeit dafür und kannte jeden Stein der Außenseite so gut, als wäre es sein eigenes.

Jetzt hatte dieser bisher so tote Bau eine Seele bekommen; das empfand er nicht ohne Schen, als er in die Nähe gelangte. An der Ecke lehrte er jedoch wieder um, er wollte nur das Pflaster sehen, das ihr Fuß erst kürzlich betreten hatte; nun war er beruhigt und konnte geduldiger bis zu der Stunde warten, da er sich schließlich bei ihr melden lassen durfte.

Er wählte den Nachmittag, erstens, weil er es nicht bis zum Abend aushalten konnte, und zweitens, weil er hoffte, alsdann keine anderen Verehrer dort zu finden, deren Gegenwart ihm bei seiner jetzigen Stimmung unerträglich gewesen wäre. Um fünf Uhr stand er vor ihrer Tür, sah aber zu seinem Verdruß, daß noch zwei andere Wagen außer dem seinigen am Eingange vorfahren; zwei Damen und ein Herr warteten mit ihm zugleich auf Einlaß.

Als er der öffnenden Dienerin seine Karte reichte, glaubte er ihr zwar am Gesichte anzusehen, daß sein Besuch nicht unwillkommen sein werde, doch führte sie ihm nach demselben Empfangszimmer, wo die Damen bereits eingetreten waren. Der Herr hatte nur ein Billett abgegeben nebst einem Blumenstrauß, den Degraw mit feindseligen Blicken betrachtete.

Es überraschte den Künstler, das Zimmer so einfach und schmucklos zu finden. Es war ihm als selbstverständlich erschienen, daß er die reiche Erbin in einer prächtigen Umgebung wiedersehen werde, aber die Wände waren fast kahl und die ganze Einrichtung weder erlesen noch kostbar. Hatte sie keinen Sinn für eine prunkvolle Ausstattung oder widersprach es etwa ihrem Gefühl, ihren neuen Reichtum in auffallender Weise zu entfalten? Vielleicht legte sie desto mehr Wert auf die Kleidung.